Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Bezugspreis das Vierteljahr 4,50 Mt., wozu noch bas Poftgelb ober bei Bezug burch die Poft bas Beftellgeld bingutommt.

Schriftleitung und Geschäftsitelle: Berlin O. 27. Andreas-Straße 61 III Fernfprecher: Amt Ronigftabt, Rr. 1076.

Anzeigen die dreigespaltene Rleinzeile 2 Mf., Arbeits. markt 50 Pf. Anzeigen-, Bezugs- und Berbandsgelder find an Otto Zehms, Berlin O. 27, Andreasftr. 61 H, zu richten. Pofticedtonto Berlin 5386.

Infalt Die geschlagene Regierung. — Konserenz der Arbeiters schaft in der deutschen Leinenindustrie. — Beniger Brot! — Ist das Zellulongarn anderen Textilgespinsten gleichzustellen? — Textils-Zellgarn. — Brasiliens Baumwollfultur. — Neuordnung der Schuhversorgung. — Rüstungen gegen einen nichtgeplanten Streik. — Aus der Textillndustrie. — Kriegsgewinne der Textilattiengesellsschaften. — Bolkswirtschaft. — Steuerfragen. — Vermischtes. — Berichte aus Fachkreisen. — Duittung. — Verbandsanzeigen. — Bridatanzeigen. Privatanzeigen.

Die geschlagene Regierung.

"Bie von einer Baubergewalt find die Schranken niedergesunken, die eine öbe und dumpfe Zeit lang die Glieder des Wolkes trennten, die Schranken, die wir miteinander aufgerichtet hatten, im Migverstand, in Wiggunft und in Migirauen. Es ist wie eine Be-freiung und eine Beglüdung, daß einmal dieser ganze Bust und Unrat hinweggesegt worden ist, daß nur noch der Mann gilt, einer wie dem anderen gleich, einer dem anderen gleich, einer dem anderen die Hand reichend für ein einiges, für ein heiliges Ziel."

Diese hoffnungsichweren Worte find wirklich gesprochen worden in Preußen-Deutschland, nicht in märchenhaft alter Beit, sondern am 2. Dezember 1914 im Reichstag, und zwar von dem Reichskanzler Bethmann Hollweg. Wären sie nicht dokumentarisch festgelegt, so jederzeit nachzulesen, im vierten Kriegsjahr würden nur ganz wenige Starkgläubige glauben, daß solche Worte vor einer kurzen, allerdings ungeheuer ereignisreichen Zeitspanne von dem höchsten deutschen Keichsteamten und preußischen Ministerprösidenten ausgesprochen — and mit "allseitigem Bravo" aufgenommen worden wären.

Was ist aus der Stimmung, aus der jenes Bekenntnis Bolksverständigung geboren wurde, geworden? Man braucht durchaus nicht zu den "sentimentalen Klageweibern" zu gehören, um zu bedauern, daß wir heute schon wieder, be-vor noch der Krieg sein Ende erreicht hat, mitten in den ganzen Wust und Unrat der Vorkriegszeit hineingeraten sind. Unsere modernen Gewerkschaften sind Kampspereinigungen, aber sie kämpfen doch nicht um des Kampfes willen, sondern waren und find stets bereit, sich mit ihren Interessengegnern auf der Basis lonaler Anerkennung der Gleichwertigkeit zu verständigen. Nur wenn dies ausgeschlossen ist, wird zu dem äußersten gewerkschaftlichen Kampsmittel gegriffen. So bedeutete es auch keine Preisgabe unseres wirtschaftspolitischen Programms, als die Gewerkschaften, vor die Tatsache des Krieges gestellt, sich bereit erklärten, nach Kräften zum Schutze des von einer gewaltigen feindlichen Auslandsmacht bedrohten Gemeinwesens mitzuwirken, unbeschadet unserer der militaristisch-imperialistisch schroff entgegengesesten Auffassung von dem Kriege. In dieser Beit erkannte und bekants der verantwortliche Leiter unserer Reichs- und Staatspolitik die unausweichliche Notwendigkeit, den Geist der Volkspolitik den Geist der Volkspolitik verständigung zu pflegen und zu festigen durch die Aufhebung aller administrativen und gesetlichen Ausnahmemaßregeln gegen die Arbeiterklasse. Aus dieser Erkenntnis heraus ist auch sein Entschluß der Beseitigung des elendesten aller Wahlspiteme, des preußischen Dreiklassenwahlunrechts geboren. Das lätt die Begründung der Regierungsvorlage noch deutlich erfennen, obschon fie reichlich spat, erft im vierten Kriegsjahr, das Licht der Welt erblickte.

Ihr Bekenner, der Reichskanzler Bethmann Hollweg, ist von seinen bekannten Widersachern gestürzt worden, und zwar furz nachdem er seinen Monarchen zum Bersprechen des ge-heimen, direkten und gleichen Wahlrechts für Preußen be-twogen hatte. Dieser Ministersturz war auch eine symbolische Handlung. Bald ein Jahr nach der Veröffentlichung des könglichen Wahlrechtsversprechens haben die Wäter aller Meformhindernisse in Breugen-Deutschland der Regierung ihre Wahlrechtsvorlage verhunzt und zerriffen vor die Füße getvorfen. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß der Reichskanzler und Ministerpräsident, der die Notwendigkeit der Ausräumung des borussischen Bustes und Unrates offen bekannte, deswegen gestürzt worden ist, die grimmigen An-klagen der Wahlrechtsseinde im preußischen Dreiklassenlandtag gegen den intellektuellen Urheber der Wahlrechtserlasse würden die Beweiskette geschlossen haben. Und wie der hundert Jahren die Reaktionäre die preußtschen Resormminister kaltgestellt haben, so mußten die preußischen Wahlrechts-minister am 14. Mai 1918 als Geschlagene das parlamentarische Schlachtseld verlassen. Sie wurden geschlagen von den hochedlen Nachsahren der Widersacher der Stein und Hardenberg — und von den schwerreich gewordenen Söhnen und Enkeln der bürgerlichen Revolutionäre, die im vormärzlichen Preußen genau so als "unreif" von den borussischen "Edelsten und Besten" behandelt wurden, wie das jest den Arbeitern von den Erkorenen des Geldjackwahlrechts geschieht.

"Benn fie nur mit einer Bimper guden, find fie berloren," schrieb der Historiker Brof. Delbrück in seinen "Jahr- die übrigen Einwohner im Alter von noch nicht 50 Jahren unterlassen es, weil wir nicht einen Teil der Unternehmer den büchern" kurz nach Beröffentlichung der Wahlrechtsvorlage hinsterben, dasür sollen sie obendrein als Staatsbürger zweiter billigen Grund zur Ablehnung von Anträgen auf höhere Löhner den zur gertretung berufenen Ministern ins Stammbuch. Klasse behandelt werden! Diesen Faustschlag ins Gesicht an die Hand geben wollen, den sie schon oft benutzt haben, näm-

Er hat recht bekommen. Auch in der dritten Lesung wurde das gleiche Wahlrecht, so wie es die Regierung versteht, mit 236 gegen 185 Stimmen abgelehnt! Und das, obgleich die Regierung sich zu "Sicherungen" bereiterklärt hat, die faktisch eine eventuelle "radikale Mehrheit" des Abgeordnetenhauses flügellahm zu machen geeignet wären, ganz abgesehen von der vorgesehenen "Ersten Kammer", in der Großgrundbesitz und Großindustrie dominieren sollen. Mit dem Angebot dieser "Sicherungen", die in der Regierungsvorlage nicht zu finden sind — also von der Regierung selbst nicht für "staatsnotwendig" anerkannt wurden! — hat die Regierung schon mehr als mit "einer Wimper gezuckt". Durch die von ihr zwischen der zweiten und dritten Lesung akzeitenen Bentrumsanträge soll auch die gegenwärtige, völlig veraltete Wahlkreiseinteilung zum Borteil der Landjunker beibehalten werden, dis eine Zweidrittelmehrheit anders beschließt; und überdies soll jedwede Berfassungsänderung nur dann gesetzlich sein, wenn "in beiden Kammern" eine Zweidrittelmehrheit dem zustimmt! Man denke: eine Zweidrittelmehrheit auch im "Herrenhaus"! Die Annahme dieser außerordentlichen Bindung der zukünftigen Gesetzebung stand schon fest, trotdem lehnten auch da noch die 236 Konservative, Freikonservative, Nationalliberale und Jentrumsleute das gleiche Wahlrecht ab. Sie wollten diese Bindungen und außerdem ein Pluralwahlrecht. Wären schließlich die volksrechtsfeindlichen Nationalliberalen, die zur dritten Lesung einen Dreistimmenantrag einbrachten, der mit 338 gegen 73 Stimmen abgelehnt wurde (weil er den Konservativen noch nicht plutofratisch genug war), nicht genötigt gewesen, um des geringen Rechtes ihrer politischen Reputation willen gegen den, von ihnen mitfabrigierten, Beschluß der Kommission und der zweiten Lesung zu stimmen, dann würde jetzt noch das Siebenstimmenwahlrecht zur Annahme gelangt sein. So aber wurde auch dieses abgelehnt, mit 220 gegen 191 Stimmen. Nunmehr stand die geschlagene Regierung vor einem "Bakuum", vor einem Loch in ihrer Vorlage, der jett das Kernstick, die Wahlrechtsvorschrift, fehlt! Ein jammervoller Abschluß

Als am 30. April der Kasinoverwalter Rittmeister und Abg. Graf b. Spee zu Beginn der zweiten Lesung "direkt bon der Front" kam und dreist die Bertagung der Weiterberatung "bis nach Kriegsschluß" beantragte, erklärte die Regierung erbost, im Falle der Annahme dieses Verschleppungsantrages würde sie sofort von dem "schärfsten Verfassungsmittel", das ist die Auslösung, Gebrauch machen. Nachdem aber ihre Vorschungs lage verhunzt und zerrissen war, sagte die Regierung im Rückzuge, sie würde nicht "auflösen", sondern die Entscheidung des "Hernhauses" anrusen und dann, je nachdem das Berhand-lungsresultat und "die Kriegslage" sei, zur Auflösung schreiten. Wenn die Ausschaft Wenn im Borjahre die all-warum nicht auch am 14. Mai? Wenn im Borjahre die all-beutschen Welteroberer die Ausschaft des Reichstages unbe-kümmert der "schweren inneren Kämpse" stürmisch fordern könnten, warum verdot die "Kücksicht auf die schweren inneren Dömpse" und die Ariegslage" ist die Ausschaft von des Land Kämpfe" und "die Kriegslage" jett die Auflösung des Landtages? Herr v. Hendebrand weiß warum, aber auch noch viele andere Leute. Eine Annahme des gleichen Wahlrochts im "Serrenhause" ist ohne großen "Beersschub" ausgeschlossen. Die "Berständigung" mit der Landtagsmehrheit wird aber auch nur möglich sein, wenn die Regierung ihre Vorlage tatfächlich preisgibt. Und sie hat es prinzipiell bereits getan, ndem fie am 14. Mai erklärte, über eine Aufakstimme für Bas ist aus der hoffnungsvollen Stimmung geworden? |Wähler im Alter von mindestens 50 Jahren "würde sich reden

laffen"! Die geschlagene Regierung hat nicht nur mit "einer Wimper gezucht", sondern sie befindet sich im offenbaren Rickzug vor den Funkern und Funkergenossen. Nach der Volkszählung von 1907 hatten von den männlichen Sinwohnern Preußens im Alter von über 14 Jahren 20—21 Proz. das 50. Lebensjahr erreicht kön, überschritten. In der industriellen und städtischen Bevölkerung aber ist diese Altersklasse Bevölkerung aber ist diese Altersklasse Kondenschaften. ringer vertreten. Nach den Erhebungen der preußischen Gewerbeinspektion 1912 waren von je 100 Arbeitern 50 Jahre alt und älter: in der Textilindustrie 16,9, Holzindustrie 15,5, alt und ölter: im der Textilindustrie 16,9, Holzindustrie 15,5, Chemische Industrie 12,1, Zigarrenindustrie 10,7, Kleineisen-und Metallindustrie 9,7, Glasindustrie 9,4, Buchdruckerei 8,9, Eisengießerei 8,0, Maschinenindustrie 8,0, Großeisenindustrie 7,0. In der Großeisenindustrie des Regierungsbezirfs Düsseldorf waren von je 100 Arbeitern in den Feuerbetrieben nur 4,77, in den Richtseuerbetrieben nur 6,32 genau 50 Jahre alt und älter. In der Bergbauindustrie stellen diese Altersklassen ebenfalls nur geringe Mengen dar. Tritt doch hier die Ganzinvalidität schon im 50. Lebensjahr ein (Durchschnitt der preußischen Knoppiscatskappalsen). Und doch will die der preußischen Knappschaftsgenossen). Und doch will die preußische Regierung über eine Zusatstimme für die min-bestens 50jährigen "mit sich reden lassen", glaubt anscheinend, oder tut doch, als wenn fie es glaube, eine solche Entrechtung der Industriearbeitermassen bewege sich immer noch "auf der Grundlage des gleichen Wahlrechts". Weil die Industrie-

fonnte die Arbeiterklaffe nicht ruhig hinnehmen. Die Gewerfschaften werden sich verpflichtet halten, an dem gleichen und direkten Wahlrecht unter allen Umständen festzuhalten.

Konferenz der Arbeiterschaft in der deutschen Leinenindustrie.

Die Arbeiterschaft der deutschen Leinenindustrie hatte für die Tage des 24. und 25. Juni aus allen Teilen des Reiches Delegierte und Delegiertinnen nach Berlin gesandt, um mit dem Vorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes die wirtschaftliche Lage sowie die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiterschaft genannter Industrie zu besprechen und Magnahmen du beraten, wie auf diesen Gebieten eine Besserung geschaffen werden könne. Es machte sich diese Konserenz dringend nötig, da die Ersahrung gemacht wurde, daß nur durch ein gemeinsames, einheitliches Vorgehen der gesamten Leinenarbeiterschaft eine solche Besserung erreicht werden kann. Leinenindustrie gehört zu den wenigen Zweigen der deutschen Textilindustrie, die in diesem Kriege oder, besser gesagt, die in-folge des Krieges nicht nur nicht gelitten hat, sondern glänzende Geschäfte machen konnte. Aber je glänzender sich die Abschlüsse der Firmen gestalteten, um som ise ser gestalteten sich in den meisten Orten die Lebens-verhältnisse der Arbeiterschaft. Zwar die Löhne sind wohl etwas aufgebessert worden, aber sie sind tropdem immer weiter zurückgeblieben hinter den Anforderungen, welche die heutige tenre Lebensweise an jeden Menschen stellt. In der Leinenindustric wurden ja schon immer, wie Kollege Sübsch sehr richtig auf der Konserenz betonte, mit die nie drig sten Löhn e gezahlt, und es hielt sehr schwer, in der Kriegszeit eine andere Neigung in die Kreise der Industriellen zu bringen. Nur der Not ge-horchend, nicht dem eigenen Triebe folgend, haben sich die Leinenindustriellen dazu bequemt, die Löhne etwas aufzubessern; aber das geschah so verschieden artig, daß dieser Zustand nun erst recht nicht mehr ertragen werden konnte. Die Leinenindustrie ist nur mit Heeresaufträgen beschäftigt, und da fest= steht, daß die Heeresleitung die Arbeit auf Grund einer Durchschnittsgestehungskostenrechnung vergibt, so kön-nen auch ziemlich gleich mäßige Löhne gezahlt werden. Es wird kaum vorkommen, daß sich Unternehmer unter dieser Durchschnittsgestehungskostenrechnung um Arbeit bewerben, weil die Unternehmer dieser Industriegruppe wohl restlos organisiert sind und sich natürlich verständigen über den Preis, den sie für zu vergebende Arbeiten fordern wollen. 11m so unerhörter aber ist es, daß die Löhne in den einzelnen Orten so gewaltige Differenzen ausweisen. Für diese Differenzen läßt sich teine andere Erklärung sinden als die, daß jene Unternehmer, die die niedrigen Löhne zahlen, sich auf Kosten der Arbeitslöhne ganz übermäßig und underechtigt bereichern. Denn soweit uns immer von den militärischen Stellen versichert wurde, wird dort verlangt, daß der Lohn, der in die Gestehungs-kostenrechnung eingestellt ist, den Arbeitern auch wirklich gezahlt wird. Run hat aber eine Lohn-statistik, die auf Berlangen der Kasseler Textilarbeiter aufgenommen wurde, ergeben, daß in der Lohnabrechnung für die Arbeiter in der Leinenindustrie ein geradezu unlösbarer Wirrwarr besteht. Nicht nur ergab sich hinsichtlich der Lohnhöhe ein ganz gewaltiger Lohnunterschied, sondern auch eine Ver-schiedenartigkeit der Lohnberechnung, daß es vielfach erst besonderer Berechnungen bedarf, um den Lohn überhaupt erst zu ermitteln. Der Lohn sest sich vielsach zusammen ans dem sogenannten Friedenslohn, dann aus verschiedeans dem jogenannten Freden zlohn, dann aus berichiedenen Aulagen, die man nicht auf den Lohn aufgerechnet hat, sondern befonders weitersiührt. Das rührt daher, daß diese Unternehmer sich mit der Absicht tragen, die Löhne sofort wieder um die Aulagen zu kürzen, sobald der Arieg zu Ende ist. Das ist ein Auddelmuddel, der der Lohnmogelei der Unternehmer Tür und Tor öffnet. Deshald grieden wir as das einzelne Tirrupa die ner verbrenen Orten erleben wir es, daß einzelne Firmen, die an mehreren Orten Betriebe haben, an diesen Orten ganz verschiedene Löhne zahlen. Bielleicht interessiert sich das B. B. A. einmal für die Löhne, welche die Firma Salzmannu. Co. in Kassel in ihren Betrieben in Kassel, in Welsungen und gar erst in Dederan zahlt Am schlimmsten steht es um die Löhne der Hilfsarbeiter. Wir geben nachstehend die Löhne einer Anzahl Hilfsarbeiter bei der Firma Salzmann u. Co. an, um bei diefer einen Firma die Verschiedenartigkeit der Entlohnung zu zeigen.

Es zahlt die Firma Salzmann an die Stückpute-rinnen in Rassell 37—44 Pf., in Dederan i. S. nur 25 Pf. Stimbenlohn; an die Ralanderarbeiter in Kassel 56 Pf., in Oederan 32 Pf. Dazu tritt donn in Kassel noch eine Teuerungszulage von 16—22 Pf. pro Stunde in der Stückputzerei und 22 Pf. in der Kalanderei. Bon einer folden Tenerungszulage in Dederan wird in der uns porliegenden Statistik nichts gesagt. Wir könnten die ganze Beitung aussullen mit solchen differierenden Lohnsätzen; wir arbeiter sich frühzeitig abradern, in viel größeren Scharen als Zeitung aussüllen mit solchen differierenden Lohnsätzen; wir die übrigen Einwohner im Alter von noch nicht 50 Jahren unterlassen es, weil wir nicht einen Teil der Unternehmer den

lich zu sagen, dort und dort sind die Löhne niedriger wie bei mir, Gebiet der Getreidebewirtschaftung hat sich Deutschland im also ist es nötig, erst dort, two die Löhne niedriger sind, höhere zu verlangen. Es ist selbstverständlich, daß die Arbeiter der Bezirke und Betriebe, wo die Löhne niedrig sind, nunmehr alles tun werden, um einen Ausgleich durch Erhöhung zu fordern. Aber das ist ja nicht der alleinige Grund zu dem berechtigten Unwillen, von dem die Leinenarbeiterschaft erfaßt worden ist. Verschärft wird die Unzuträglichkeit im Lohnverhältnis der Leinenindustrie noch durch den fortwährenden Bechsel im Material und in der technischen Silfeleistung. Beides erschwert die Lohnkontrolle ganz außerordentlich und macht die Arbeiterschaft natürlich immer unruhiger. wieder kommt man und fagt, wir muffen Mindeftlohne oder zum mindesten Garantielöhne haben, die uns schützen vor den Folgen solcher Begleiterscheinungen. Es muß ja ohne weiteres gesagt werden, daß es heute eigentlich wirkt wie ein grober Unfug, zu verlangen, die Arbeiterschaft solle heute bei dem immer minderwertiger werdenden Material die Arbeit zu Affordlohn-bedingungen anfertigen. Auf der Konferenz wurde Spinnmaterial vorgelegt von einer Beschaffenheit, das früher auf den Mist geworfen wurde; wie sehr treffend in der Debatte zur Ausführung kam. Um so bedauerlicher ist es, daß die Kriegsamtstellen im Lande allermeist wenig Berständnis für diese Schwierigkeiten der Arbeiter haben. Vielfach fehlt es ihnen auch an den Fachkenntnissen, und sie sind darum nur zu leicht geneigt, dem Rechnung zu tragen, was die Unternehmer sagen. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß die Stundenlöhne inklusive aller Zulagen, durchschnittlich genommen, in den Leinenfabriken kaum ein Drittel der Löhne betragen, die in anderen Ruftungsinduftrien die Arbeiter für die geringwertig. sten Hilfsarbeiten erhalten. Der Realwert ist während des Brieges nicht nur nicht gestiegen, sondern gur ii dgegangen. Durchgesetzte Erhöhungen der Akkordlöhne gehen den Arbeitern bald wieder verloren — durch Wechsel der herzustellenden Artitel; auf die neuen Artifel wird in der Regel feine Erhöhung gezahlt.

Man suchte auf der Konferenz nach Mitteln, die Arbeiter vor solchen Schädigungen zu bewahren. Es wurden solche Mittel vorgeschlagen: Zeitlohnberechnung oder auch Einheitsstunden-löhne zu fordern; wo schon höhere Löhne erzielt würden, müßten sie über den Einheitslohn hinaus auch weiterbezahlt werden. Es handelt sich hier also um Borschläge für Stundengrundlöhne, die, gleichviel unter welchem Lohninstem gearbeitet würde, niemals unterschritten werden durften, auf die aber auch kein höherer Lohnsat herabgedrückt werden dürfte. Gine Mindestverdienstniöglichkeit müsse aber, wurde hervorgehoben, unter allen Umständen geschaffen werden, so sehr sich auch das Unternehmertum dagegen wehre. Bei Schaffung einer solchen unteren Berdienstgrenze müsse im Auge behalten werden, in welchem Mage die Kauffraft des Geldes gesunfen ift, z. B., daß der Kaufwert der Mark um zwei Drittel eingebüßt hat und nur noch

ein Drittel beträgt.

Am Schlusse der Verhandlungen des ersten Konferenztages wurde eine Kommission von 5 Personen eingesett, welche auf Grund der Anregungen und Bünsche ein Programm ausarbeiten

sollte für die zu unternehmende Aktion.

Die Kommiffion legte am Morgen des zweiten Konferent. tages dieses Programm vor. Das Mitglied der Kommission, Rollege Edel - Raffel, referierte über die Tätigkeit der Kontmiffion. Es wurde das Reich in drei Lohnbegirke eingeteilt. Ferner hat die Kommission die Arbeiter in mehrere Lohngruppen eingeteilt.

Hinsichtlich der Arbeitszeit schlug die Kommission die 51 ft un dige Arbeitswoch e vor. Und zwar foll die Arbeits. zeit betragen in den ersten fünf Tagen 9 Stunden täglich, am techsten Tage, dem Sonnabend, soll nur 6 Stunden gearbeitet werden, dergestalt, daß der Sonnabendnachmittag unbedingt arbeitsfrei bleibt.

Den einzelnen Lohnbezirken soll in der Berteilung der Wochenarbeitsstunden eine gemisse Beweglichkeit belaffen sein; jedoch foll darauf geachtet werden, daß die Arbeitszeit nicht gar au fehr in den einzelnen Bezirken voneinander differiert.

Die Kommission hat auch die Frage der Entschädigung der Ausfallstunden behandelt. Bor allem mußte die Konferenz die Aufgabe lösen, wie schaffen wir feste Grundlagen für unfer Lohnverhältnis? Dem Entgleiten ber Lohnzulage wird für immer vorgebeugt, wenn verlangt wird, daß der Affordlohn jo bemeffen werden foll, daß ein bestimmter Stundenlohn erreicht wird. Nach dieser Richtung soll gewirkt werden. Die Konferenz nahm nach längerer Debatte die Vorschläge der Kommission an. Hinsichtlich ihrer Durchführung wurden auch bestimmte Beschlüsse gefaßt. Die Mitglieder werden in der nächsten Zeit über alles weitere durch die Delegierten und die Berbandsfunktionäre unterrichtet werden. Die Mitglieder haben dann die Pflicht, unter den noch nicht organisierten Arbeitern zu werben, damit das auf der Konferenz beschlossene Programm recht bald zur Durchführung kommen kann.

Weniger Brot!

Am besten bon allen Berforgungsgebieten mar bei uns noch immer die Brotverforgung organisiert. Nur hier war grundfählich die restlose Erfassung und Berteilung in Anwendung gebracht worden, und ihr ist es ausschließlich zu danken, daß wenigstens die Brotver-forgung nicht schon längst zusammengebrochen ist. Mit der langen Kriegsdauer droht aber auch hier eine Krise. Wenn wir dieses Jahr noch einmal mit einer ernsten Warnung dabontommen, bann fonnen wir gufrieden fein. Ber die Berhältniffe der Getreidebewirtschaftung kennt, für den wird es

weniger überraschend gekommen sein.

Leider finden bei uns in der Regel nur Anregungen Beachtung, die von einflußreichen Interessen gruppen ausgehen, weil schon längst wieder die Bolks solidarität zu Kriegsansang, durch den auf die Spike getriebenen Eigennut und das Klasseninteresse abgelöst worden ist. Wenn die dentiche Landwirtschaft nicht imstande ift, jedem Einwohner pro Woche minde. sten & vier Pfund Brot zu garantieren, dann sollten sich ihre ft ärttem Mage ihre Fortsetzung finden werden. Auf dem rungen vorausgesett.

Laufe des Krieges geradezu mustergültige Ginrich. tungen geschaffen, die, sinngemäß angewendet, jede Ueber-raschung ausschließen müssen. Sorgfältige Erhebungen über Anbaufläche, Saatenstand, Ernteschätzung und Ausdruschproben bilden die Unterlagen, nach denen schon furs nach Einbringung der neuen Ernte die zentralen Stellen das Ernteergebnis mit ziemlicher Sicherheit feststellen können. Da alle diese Erhebungen in der Hauptsache von praktischen Landwirten unternommen werden, kann man annehmen, daß sie nicht zum Schaden der Landwirte aufgenommen sind. Daneben wird für jeden nennenswerten landwirtschaftlichen Betrieb eine Birt-schaftskarte geführt, aus welcher der Besitzer jederzeit sein Lieferungssoll und alles damit in Verbindung Stehende ersehen kann. Wenn also unsere Brotversorgung so schlecht gesichert ist, so sicherlich nicht wegen mangelhafter Organisation. Es ware eine verdienstvolle Aufgabe, wenn uns die Behörden einmal flare Antwort darüber geben murden, wie die einzelnen Gemeinden reip. Land. wirte ihre Ablieferungspflicht erfüllt haben. Wir hatten Gelegenheit, in eine größere Anzahl solcher Wirtschaftskarten Einsicht zu nehmen, und haben darunter auch nicht eine gefunden, die mit dem Lieferungs soll übercinstimmte, überalleinerhebliches Mankoin der Ablieferung. Wenn die Verhältnisse im allgemeinen so liegen, und sie liegen bestimmt so, dann brauchen wir uns nicht zu wundern, warum die Kürzung der Brotration eine Notwendigkeit geworden ist. Das fehlende Getreide ist in Taufenden von Kanalen in größeren oder kleineren Bosten weggeschwommen, und daß die Erzeuger nebenbei auch noch für den eigenen Berbrauch ausgiebig vorgesorgt haben, ist eine glatte Selbstverständlichkeit. Bei dieser Sachlage ist es erklärlich, daß es so viele Leute gibt, die gutes kleiefreies Mehl besitzen und nach Berzensluft Ruchen baden, während andere hungern muffen. Gang ungeniert konnten in den Beitungen "leist ungsfähige Sandmühlen" ausgeboten werden, mit denen doch schließlich keine Ziegelsteine gemahlen werden follten. Was auf diese oder ähnliche Weise bei girka Millionen landwirtschaftlicher Betriebe zu Unrecht der öffentlichen Bewirtschaftung entzogen worden ift, läßt fich bon uns nicht feststellen. Wir gehen aber sicher nicht fehl, wenn wir annehmen, daß die Menge genügen würde, den Fehlbetrag zu beden; und ob bei etwas mehr Gewiffenhaftigfeit die hohe Ausmahlung wirklich nötig wäre, bezweifeln wir gleichfalls. Ob die Brotverforgung in den anderen Ländern besser oder schlechter ist, hat für das deutsche Volk nur akademischen Wert. So minderwertig und fettarm wie bei uns ist sicherlich die Ernährung in keinem Lande, und gerade weil es so ist, muß dafür gesorgt werden, daß wenigstens die Brotnahrung in genügender Menge und in möglichst guter Beschaffenheit zur Berfügung steht. Wenn auf die zu wenig abgelieferten Erzeugnisse eine empfindliche Berzugsabgabe gelegt würde, dann könnte man auch ohne weiteres damit einverstanden sein, daß für Mehrgeliefertes eine erhebliche Preis erhöhung eintritt, das würde doch etwas den Schleichverfauf unterbinden. Die Abgabe im allgemeinen aber mit "An-reizpreisen" und "Prämien" zu erbetteln, das wird uns weiter abwärts führen. Der aktive und passive Widerstand gegen behördliche Anordnungen von seiten landwirtschaftlicher Interessengruppen wirkt nachgerade gemeingefährlich. Man darf wohl erwarten, daß endlich auch der Landwirtschaft gegenüber die Pressionsmittel rechtzeitig in Anwendung kommen die man anderwärts bedenkenlos anwendet. Nur ein Bruchfeil bon der hier eingesetten Energie mare nötig, um unfere Berforgungsverhältnisse vor dem ichlieflichen Bankrott gu be-

Tit das Zellulongarn anderen Textilgespinsten gleichzustellen?

n ber Denkschrift über das Zellulon wird gesagt, daß Bellulongewebe sich in der Wäsche nicht anders verhalte, wie Gewebe, die aus anderen Ter-tilrohstoffen hergestellt sind; ferner, daß Zellulongarne als vollgültiger Ersat für Hanf verwendet werden können, und daß Bellulongarn unbedingt als reines Text i l g e f p i n st anzusehen sei und den anderen Textilgespinsten ebenbürtig gur Seite gestellt werden fonne.

Das wären ja fehr schöne Eigenschaften, aber sie werden einer uns übersandten Buschrift über Die Denkichrift bes Bellulon in Abrede gestellt. Es heißt da kurz und knapp: Eine Ware, die in bezug auf Weichheit, Griff,

Bärmehaltung und Baschbarfeit mit einem auf der Krempel hergestellten Tertilerzeugnis auch nuran-nähernd den Bergleich aushält, fann nach dem Türkverfahren nicht hergestellt werden.

Spinnprozeg des Zellulongarnes, und es ist für unfere Weber, die das Garn verarbeiten follen, von Interesse zu erfahren, welche Gehler in dem Garn entstehen fonnen. Es heißt da:

Auf Seite 6 (der Denkichrift über das Bellulon) ift gesagt, daß das Zellulon qualitativ wie auch wirtschaftlich dem aus getrochnetem Bapier hergestellten Papiergarn bei weitem überlegen sei. Demgegenüber ist zu sagen, daß tatsächlich ein tleiner Boriprung in bezug auf die Festigfeit und Rundung des Fadens gegenüber gewöhnlichem Papiergarn vorliegt. Im übrigen verleugnet das Garn auch im Griff und Aussehen seine Herkunft aus dem Papierbrei nicht. Ferner hat sich Türk bei seinen Arbeiten auf die Rundsiebmaschin efestgelegt; damit sind aber untrennbar folgende Nachteile verbunden:

1. Die Leistung des Rundsiebes ift dadurch beschränft, daß beim Ueberichreiten einer gewissen Geschwindigkeit Bentrifugalwirkungen sich geltend machen, fo daß die Ablagerung der Fasern gestört wird; schließlich überwiegen die nach

2. Jedes Rundfied bildet einen Kompromiß zwischen zwei Forderungen, deren eine auf die unbehinderte Durchlässigkeit des Siebes, deren andere auf die Festigkeit des Traggerustes Immer aber bleibt das Rundsieb eine gegeniiber mechanischen und chemischen Angriffen empfindliche und deshalb häufigen Ausbesserungen unterworfene Maschine.

3. Die Konstruttion des Rundsiebes bringt es mit sich, daß eine gleichmäßige Ware, d. h. ein genaues Einhalten der Garnnummer kaum zu erreichen ist, und zwar aus

folgenden Gründen:

a) Die Querstangen und andere, innerhalb des Rundsiebes liegende Konstruktionsteile verursachen, besonders bei raschem Gang, Wellenbildung in dem sich innerhalb des Rundsiebes ansammelnden Stoff-wasser, jo daß die Borgarnbandchen itellenweise dünner ausfallen.

b) Durch die dauernde Auflagerung des Siebes auf einem groben Unterlagsgewebe, das seinerseits wieder auf Stäben und dergl. ruht, ist Gelegenheit zum Undurchlässigwerden des Siebes gegeben, so daß an den betref-fenden Stellen die Faserbandchen d ünner ausfallen; bei jeder Umdrehung des Rundsiebes liefert jede undurchlässige Stelle eine

ichwache Stelle im Garn.

Un den in den Eden des Stofffastens angeordneten Rührern setzen sich leicht sogenannte Katen, d. h. ineinander verschlungene Faserklumpen an, die schließlich am Sieb streifen und die Anlagerung der Fasern ftoren; diese Gefahr nimmt zu mit der Länge der verarbeiteten Fasern. Arbeitet man andererseits ohne Rührer, so entmischt sich der Stoff und verdickt sich unten im Trog, so daß auch hierdurch ungünstige Bedingungen für die Borgarnbildung eintreten.

Nach alledem erscheint es zweifelhoft, ob die geringe Zunahme in der Festigkeit des Bellulon den wesentlich höheren Rostenauswand gegenüber gewöhnlichem Papiergarn recht-

Im übrigen sind die zahlenmäßigen Angaben der Zellulondenkschrift mit Borsicht zu genießen. Wenn 3. B. auf Seite 8 gesagt wird, daß die Festigkeit des Spinnpapiers durch die Ueberführung im Garn auf etwa die Sälfte herabgeset wird, so ist das völlig undenkbar; gewiß kann durch unbernünftige Drahtgebung die Festigkeit des Papiergarns ftark herabgesett werden, aber unter normalen Berhältnissen beträgt dieser Verlust an Festigkeit nicht mehr als 10 bis 15 Proz. Die Festigkeitszahlen, welche für den Vergleich von Bellulon- und gewöhnlichem Papiergarn in der Denkschrift gegeben werden, find nicht geeignet, eine einwandfreie Unterlage für den Vergleich zu geben. Dies wäre nur dann möglich, wenn aus ein- und demfelben Papierstoff einmal gewöhnliches Papiergarn, das andere Mal Zellulongarn hergestellt würde. Der Unterschied in der Festigkeit würde dann wahrscheinlich auf 15, höchstens 20 Brog. zusammenschrumpfen.

Textil-Zellgarn.

Immer neue Namen fauchen auf fur Die Garne, Die der Sauptfache aus Zellftoff erzeugt werden. Bur-Bellwolle, über die wir in voriger Rummer berichteten, gesellt sich das Zellgarn, von dem auf der Faserst off. ausstellung in Düsseldorf Trikotagen ausgestellt sind. Diese Trikotagen waren nach einem besonderen Berfahren der Firma Adolf Rube u. Co., G. m. b. S., in Dresden, aus Bellftofffpinnftoff in Berbindung mit Baum wollabfällen hergestellt. Als Beimischung Bum Bellstoffspinnstoff eignen sich auch alle anderen Arten von vegetabilischen und animalischen Fasern, sowie Kunstbaumwolle, Bolle und Seide, sowie deren Abfalle.

Das Berfahren der Firma Adolf Aube u. Co., G. m. b. S., das die Löhnitta! - Textil - Aftiengesellschaft praktisch berwertet, wird nach dem Gutachten wissenschaftlich gebildeter und praktisch ersahrener Fachleute als eine epochemachende Reuheit von unübersehbarer Tragweite beurteilt, weil das Verfahren es ermöglicht, aus Zellulose — dem in Deutschland genügend vorhandenen neuen Spinnstoff — und aus Abfallftoffen ein Garn berguftellen, das in feiner Beiterberarbeitung gu Beb., Birf- und Stridmaren durch. aus branchbare Erzeugnisse ergibt, die den aus reinen Faserstoffen hergestellten Waren in ihrer Bermendungsmöglichkeit nicht nachstehen. Insbesondere erhalten die Erzeugnisse (Leibwäsche, Strümpfe usw.) durch ein besonderes Berfahren, das mährend der Herstellung des Garns einsett, auch die Fähigkeit, fcmeifauffaugend

au wirken

Die Bersuche, den in Deutschland in genügender Menge vorhandenen Zellstoff für Textilzwecke zu benuten, find alt. Tie konnien in Friedenszeiten zur Aufnahme einer Fabri-kation in großem Maßstabe nicht führen, weil Wolle, Baum-Beiter beschäftigt sich die uns zugesandte Schrift mit dem wolle usw. in genügender Menge und zu verhaltnismäßig billigem Preise aus dem Auslande bezogen werden konnten. Erst als im weiteren Verlauf des Krieges eine bedenkliche Anappheit an Wolle, Baumwolle ufw. fich bemerkbar machte, mußten Ersabstoffe der berichiedensten Art, die gum Teil in Deutschland und in den berbündeten Ländern gewonnen, zum Teil aus neutralen Ländern eingeführt werden konnten, berangezogen werden, um die friegs- und volkswirtschaftlichen Bedürfnisse zu befriedigen. Die Beobachtungen, die hierbei gemacht werden konnten, haben zu verschiedenen Ergebnissen geführt. Go kann mit Recht ausgesprochen werden, daß z. B. die Papiergarninduftrie, die die Verspinnung geschnittener Bapierstreifen zum Gegenstand hat, die berechtigten Ansprüche hinfichtlich der Qualität nicht vollständig befriedigt hat.

Der Tatkraft der deutschen Industrie blieb es überlassen, andere Richtungen in Anlehnung an die Fabrikation der Friedenszeit einzuschlagen, um qualitatib wertvolle Erzeug-

niffe herzustellen.

Die Lögnistal-Textil-Aftiengesellschaft hat nach dem Verder Fasern gestört wird; schließlich überwiegen die nach sahren der Firma Adolf Kube u. Co., G. m. b. H., ein Garn außen gerichteten Bentrisugalkräfte den die Bildung des hergestellt, das unter der Bezeichnung "Textil-8ell-Papierblattes bewirfenden nach innen gerichteten Flüssigfeits- garn" in den Verkehr kommt und ein Misch gespinst Wortsührer hüten, davon zu reden, daß die Ernährung des druck, so aß dan neine Ablagerung von Fasern von Zellusosspinisten, das Werscher zugestalten, das Werschen Geschieften der Haupt nicht mehr statt findet. Die Grenze sür das Versahren auszugestalten, hat die Lößnistal-Textil-Körnerernte des Vorjahres weniger günstig war, dann hätte ein störungsfreies Arbeiten der Mundsiedmaschine liegt meines Attiengesellschaft, die mit den vollkommensten Einrichtungen man erst recht mit aller Sorgsalt darauf schen müssen, daß Erachtens bei einer Arbeitsgeschwindigkeit von 25 Meter in sür die Verarbeitung von Abfallstossen von Abfallstossen von Abfallstossen von Absallstossen su einer hervorragenden Berbollfommnung des Berfahrens

Die Arbeiten find aus dem Stadium der Laboratoriumsersuche längst herausgetreten, und das Garn wird bereits in roßbetrieben hergestellt. Es ist also hier von einem Internehmen, das nach seiner ganzen Anlage und Entwicklung esonders berusen ist, etwas Branchbares zu schaffen, ein arn hergestellt worden, das sich für alle Arten der Web-, Birt- und Strickfabrikation eignet und im höchsten Maße die igenschaften der seit jeher bekannten, aus ausländischen aserstoffen hergestellte Spinnstoffe besitt.

Brafiliens Baumwollkultur.

Der "Economista" (Madrid) vom 30. März gibt fol-ende Ausführungen des "Economista" von Werito wieder: ie Bedeutung Brasiliens als Baumwoll-Land datiert seit den Jahren 1860—1865, in denen die Ausfuhr auf 22 000 000 kilogramm stieg. Im Jahre 1870 waren es schon 42 000 000 kilogramm, im Jahre 1874 78 000 000 Kilogramm. Augensticklich, nimmt Brasilien unter den Baumwolländern die kählt Stelle ein. — Die brasilianische Baumwolle zählt zu den kilogramm. eften Baumwollsorten der Welt, sotvohl was die Wider-landsfähigkeit, als auch was die Länge der Faser anbetrifft, venn auch das sogenannte "Sca Island" der Bereinigten taaten den ersten Plat einnimmt, was ohne Zweifel auf te Anbau-Methoden und die besseren Maschinen der Nordmerikaner zurudzuführen ist. Sinfichtlich der Ergiebigkeit er bestellten Felder übertrifft Brasilien dagegen sicherlich die Bereinigten Staaten. Die Felder von Alqueire im Staat sao Paolo ergeben auf je 2½ Hektar eine Ernte von 4130 ilogramm Baumwolle, während ein Stud Land von derfelen Größe in Georgia oder in Sud-Karolina nur annähernd 860 Kilogramm, in Louisiana 1200 Kilogramm und in Pifsouri 750 Kilogramm hervorbringt. Die Neberlegenheit pegenüber Indien ist noch viel größer, da die Ernte dort in en besten englischen Pflanzungen auf 21/2 Heftar nur 730 bis 20 Kilogram einbringt. Um auf die Ausfuhr Brafiliens an Baumwolle zurückzukommen, betrug diese im Jahre 1912 16774 Tonnen, 1913 87 424 Tonnen, 1914 30 424 Tonnen und 1915 5288 Tonnen. Im Jahre 1916 ging die Ausfuhr ußerordentlich zurück, da sie nur noch 1272 Tonnen ausnachte. Während der ersten sechs Monate des Jahres 1917 ob fie sich wieder auf 3036 Tonnen. Da die brasilianische Kextil-Industrie in den letzten Jahren beträchtliche Fortidritte gemacht hat, ist der Baumwollbedarf des Landes nanchmal schon größer als die Baumwollernte, so daß noch Baumwolle eingeführt werden muß. In dem Jahre 1915/16 um Beispiel übertraf die Baumwolleinfuhr aus den Bereinigten Staaten bei weitem die gesamte Ausfuhr an Baumwolle aus Brasilien. — Infolge der hohen Preise, die augenlicklich für Baumwolle gezahlt werden, erweitern die bra-tianischen Pflanzer forwährend ihre Pflanzungen, so daß an schon heute von der nächsten Ernte eine Ausfuhr von 1900 bis 35 000 Tonnen erwarten darf. Die Ernte 1917/18 ouf 1 130 000 Ballen zu 80 Kilogramm eingeschätt, was nähernd 90 400 Connen ausmacht, die sich in folgender Beise auf die einzelnen Provinzen verteilen:

Staaten	Ballen	3u 8	0 Kilogramm
Pernambuco .			320 000
Rio Grande del No			150 000
Parahyba del Norte			225 00 9
Sao Paolo			100 000
Ceará		•	80 00 0
Bahia		•	50 0 00
Maranhao		•	30 00 0
Piauhy		2	30 000
Alagoas		•	40 000
Minas Geraes .		•	25 000
Sergipe		*	25 000
Espiritu Santo .		•	15 000
Para und Rio .		•	10 000
		1 :	100.000

Da nun der Robstoffbedarf der einheimischen Fabriken auf 60 000 Tonnen jährlich geschätzt werden kann, so werden ungefähr 30 000 Tonnen für die Ausfuhr frei. Die Baumwollspinnerei und -Weberei in Brafilien nimmt die aweite Stelle in der ganzen Erzeugung des Landes ein. Die erste behauptet der Kassee, der die Hautquelle der brasilianischen Einnahmen ift. Die Herstellung von Geweben hatte im Jahre mit funkentelegraphischen Ginrichtungen verseben. Die bereit-1915 einen Wert von 400 Millionen Frank, im Jahre 1916 gestellten Mannschaften seien mit Gasmasken ausgeseinen Wert von mehr als 500 Millionen Frank. Im Jahre rüstet gewesen. Die aufgebotenen Millitärkräfte seien auf drei 1905 zählte man 110 Baumwollwebereien mit 26 405 Web- Tage mit Proviant versehen gewesen. Treu fragte, ob denn tühlen; Strumpfwirkmaschinen gab es 700 000. Die Zahl die Nürnberger Arbeiterschaft, die vier Jahre gedarbt und der Arbeiter war 39 159, und das in den einzelnen Untergehungert, in diesen vier Jahre das geringste getan habe, gehungen angelegte Kapital belief sich auf 193 708 000 Pesos. was diese Maknahmen rechtsertigen könne, ob denn die Nürn-Bewebt wurden 242 037 181 Meter in einem Wert von berger Arbeiterichaft eine Räuber- und Mörderbande sei, 121 043 000 Pejos. Im Jahre 1915, aljo 10 Jahre später, betrug die Zahl der Unternehmungen 240, die der Webstühle 51 134, der Strumpfwirfmafchinen 1 521 626 und die der Arbeiter 82 257. Das Anlagekapital hatte sich von 193 000 000 Besoß auf rund 402 850 000 Pejos erhöht. Die Anzahl der gewebten Meter belief sich auf 470 783 355 in einem Wert don 275 566 000 Pejos. Dank dieser Fortschritte der Textilindustrie hat sich der brasilianische einheimische Markt nunmehr bom Ausland unabhängig gemacht.

Neuordnung der Schuhversorgung.

A Rach einer neuen Berordnung ist in der Zeit bom 15. Juni bis 15. September 1918 für jeden Berbraucher auf Antrag ohne Prüfung der Notwendigkeit des Bedarfs ein Sonderschubbedarfsschein auszustellen. Dieser berechtigt zum einmaligen Bezug bedarfsscheinpflichtigen Schuhwerks, und war eines Baares, entweder Sausschuhe oder Pantoffel oder Turn- oder Tennisschuhe oder sonstige Leinenschuhe oder Balloder Gesellschaftsschuhe (Spangen- oder ausgeschnittene Schuhe), deren Oberteil aus Seide, Samt, Brotat oder andeten Stoffen, aus weißem, Bronze-, Gold- oder Silberleder, Bachstuch oder Kunftleder hergestellt ist. Ferner wird jeder Schuhwarenhändler kunftig verpflichtet, vor Ueberlaffung bedarssscheinbflichtigen Schuhwerts von dem Empfänger die mit Gasbomben und Maschinengewehren gegen eine Arbeiter-Borlegung eines Ausweises über seine Person zu ver- bevölkerung vorzugehen bereit war, die weder vor noch wäh-

ichließungsurkunden, ferner Militarpaffe, Reiseausweise und Beimatsicheine dienen. Ber fur einen anderen Schuhe taufen will, muß außer einem schriftlichen Auftrag auch noch einen Musweis dieser Person vorlegen können. Die Bollmacht erübrigt sich nur, wenn der Haushaltungsvorstand für ein Familienmitglied Schuhe ersteben will, und diefer Haushaltungsvorstand in dem vorgewiesenen Schuhbedarfsschein ausdrucklich als Antragsteller genannt ist.

Die Erteilung eines Sonderschuhbedarfsicheins bei Prüfung der Anträge auf Erteilung von Schuhbedarfsicheinen ist nicht zu berücksichtigen. Die Wekanntmachung tritt mit dem 15. Juni 1918 in Kraft. Die in der Zeit vom 15. Juni bis 15. September 1918 ausgestellten Sonderschuhbedarfsscheine

verlieren am 1. Oftober ihre Gültigkeit.

Anschließend daran werden zwei weitere, ebenfalls am Juni in Kraft tretende Bekanntmachungen mitgeteilt, bon tenen die erfte den Rleinhandelsverkauf von Schuhwaren regeln und die Schuhpolonajen verhindern foll. Die andere Bekanntmachung regelt die Ansbesserung von Schuhwaren und die Serstellung von Maßschuhwerk. Für eine Person soll gleichzeitig nur ein Baar Schuhe oder Stiefel zur Ausbesserung angenommen werden.

Die Berftellung von Lugusichuhmert wird verboten; für die sonstige Maganfertigung treten bestimmte Richtlinien in Rraft.

In den gemeinsamen Schlugbestimmungen beigt es:

"Für die Ausbesserung von Schuhmaren und die Abgabe von Makichubwerk barf keine andere Gegenleiftung als die gu berechmende Geldleiftung gefordert oder angenommen werden.

Die guftundige Beborde tann ben Betrieb unterfagen, wenn Tatsachen die Unzuverläffigkeit des Unternehmers dartun. Bor der Untersagung ist der Unternehmer zu

Damit foll jeglicher Bestedjung von Schuhmachern burch etwelche Naturallieferungen vorgebeugt werden und Recht und Gerechtigkeit auch in dem Gang der Schuhreparaturen Plat

Rüftungen gegen einen nicht geplanten Streik.

🌣 Das "Bolksblatt" in Caffel schreibt:

In Nürnberg waren vorige Woche Gerüchte im Umlauf, nach denen am vergangenen Montag jum Protest gegen die Rurgung der Brotration und gegen die Behandlung der preußischen Wahlrechtsfrage in allen Betrieben die Arbeit niedergelegt werden sollte. Die sozialdemokratische Parteileitung und die vereinigten Gewertichaften hatten in einer öffentlichen Erklärung auf das Unsinnige dieser Gerüchte hingewiesen und festgestellt, daß ihnen von einer derartigen Absicht nicht das mindeste bekannt sei. Aehnliche Erklärungen lagen schon am Freitag vor von der Leitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes und von den Arbeiterausichniffen der großen Betriebe. Der vergangene Montag ist auch geffan wie jeder andere Tag verlaufen, alles ist ruhig zu Arbeit

Trop der genannten Erklärungen hatte es, so entnehmen wir der "Frant. Tagespost", die Militarbehorde für nötig gehalten, umfaffende Borbereitungen gegen den gar nicht geplanten Streif zu treffen. Am Mittwoch interpellierte des-wegen Magistratsrat Genosse Treu in der Sitzung des Stadtmagistrats. Er bezeichneten diese Vorbereitungen als unerbort. Es mußte ihnen auch dann noch jede Berechtigung abgesprochen werden, wenn die gesamte Nürnberger Arbeiterschaft in den Streit getreten ware. Wie Treu mitteilte, hat man sich nicht damit begnügt, die Gendarmerie aus der ganzen Umgebung zusammenzuziehen, sondern man hat auch innerhalb der Truppenteile selbst besondere Abteilungen gebildet, die den Kampf gegen die Arbeiterschaft aufnehmen jollten. Dieje Abteilungen feien febr forgfältig ausgewählt worden. Staats- und Gemeindebeamte, Leute aus jogial höher gestellten Schichten, die gurzeit eingezogen find, hatten die Bortruppen gegen die Rurnberger Arbeiterschaft bilden follen. Alle Wachen seien berftärkt und mit Offizieren als Rommandanten besetzt worden. In den Kasernen wie auch im Hauptbahnhof habe man Maschinengewehre bereitgestellt. Man habe damit gerechnet, daß Telephondrähte zerschnitten werden könnten und deshalb die einzelnen Stellen gegen die man in der geschilderten Art vorgehen muffe? fragte weiter, ob die Macher diejes Feldzugsplanes überlegt hätten, welche Wirkung ein solches Treiben auf die Bevölke-rung ausüben müsse. Genosse Treu schloß: Ik man sich in den militärischen Kreisen klar darüber, daß solche Experimente fehr gefährlich und daß fie geeignet find, unüberlegte Glehinzureißen? Gewiß hätte man dann die gesamte Arbeiterschaft für die Ereignisse verantwortlich gemacht. Es ist eine starke Belastungsprobe, die da der Niirnberger Arbeiterschaft zugemutet wurde, für die auch nicht die geringste Beranlassung gegeben war und bei deren Wiederholung die Führer der Arbeiterschaft jede Berantwortung für das Rommende ablehnen müffen! Gelbit wenn die gefamte Rurnberger Arbeiterichaft am Montag in den Streif getreten wäre, so müßte derartigen Maknahmen jede Berechtigung abgesprochen werden. Denn der Streit bedeutet noch lange nicht die Revolution. Oder sind wir glücklich wieder dort angelangt, wo wir vor 25, 30 Jahren standen, als man noch hinter jedem Berkstattstreik die Sydra der Revolution lauern fah? Im Auftrage meiner Parteifreunde erhebe ich im Ramen der Rurnberger Arbeiterichaft den icharfften Protest gegen eine solche Behandlung und schärfsten Protest dagegen, daß man, wie die geschilderten Borbereitungen zeigen, mit Gasbomben und Maichinengewehren gegen eine Arbeiter-

sessibrt haben. Stets war dabei der leitende Gedanke, etwas liche Personenstandsurkunden, wie Geburtsscheine und Che-auch nur im entserntesten rechtsertigen könnte. Wenn einzelne sollschungsurkunden, ferner Militärpässe, Reiseausweise und Leute in gewissen Källen einen solchen Tatendrang in sich Leute in gewissen Fällen einen solchen Tatendrang in sich fühlen, so mögen sie doch dafür sorgen, daß sie ihn an der Front betätigen konnen! In der Beimat ift er nicht angebracht.

Obendrein nüten, wenn unsere Arbeiterschaft wirklich jum Streit entschloffen ift, selbst Maschinengewehre nichts. denn man fann nötigen falls auch ftreifen, ohne die Strafe zu betreten. Und gegen die Säufer, in denen harmlofe Streikende wohnen, will man doch wohl nicht Maschinengewehre auffahren? Daraus ergibt sich die absolute Sinnlosigkeit der ganzen Magnahme, die nichts anderes als eine furchtbare Provokation der Arbeiter ift.

Aus der Textilindustrie.

Zweimalige Arbeitsunterbrechung in Chemnis. Samtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Spinnerei Lögnistal, Abteilung Beberei, in Chemnit, legten am Donnerstag, den 27. Juni, vormittags plöglich die Arbeit nieder, nachdem der Arbeiterausichuß vorher mit der Direftion erfolglos über eine Erhöhung der Affordlohnfage für Papiersachtoffe verhandelt hatte. Nachdem die Arbeiterschaft im Hofraum versammelt war, erklärte die Direktion dem Ausschuß, daß für alle Ar-tikel eine Lohnaufbesserung in Söhe von 2 Bf. pro Meter eintreten sollte. Hierauf wurde die Arbeit einmütig wieder auf-

Bierauf gab die Direktion folgende Bekanntmachung durch Anichlag bekannt:

"Bom nächsten Lohntag ab wird für den Meter Stroh-sad- und Mullbindenstoff 2 Pf. mehr gezahlt. Wir weisen aber darauf hin, daß bei diesem Lohn jede Weberin ihre Fadenbriiche selbst auszunehmen hat, da wir dann keine Ausnäherinnen mehr halten können. Schlecht ausgenähte Ware müßte dann beftraft werden.

p. Weberei "Lögnistal", G. m. b. S., Dehler.

Chemnit, den 27. Juni 1918.

Hierauf legte die Arbeiterschaft sofort einmütig die Arbeit zum zweiten Male nieder und verließ den Betrieb. Gine sofort von seiten der Organisationsleitung eingeleitete Verhandlung mit der Firma hatte den Erfolg, daß letztere die Bekanntmachung zurückzog. Außerdem wurde von seiten der Firma eine Verkürzung der Arbeitszeit um 2 Stunden ant Sonnabend gewährt. Sofern in nächster Zeit Sonnabends wieder gearbeitet wird, soll die Arbeitszeit nicht, wie beab-

sichtigt war, um 3 Uhr, sondern um 1 Uhr mittags enden. Hierauf beschloß die Arbeiterschaft einstimmig, am Freitag friih die Arbeit unter diesen Bedingungen wieder auf-

🕸 Betteljuppen ftatt fürzerer Arbeitszeit wollte man den Arbeitern in der Greiz-Gerger Textilindustrie gewähren. Aus Anlaß des Kohlenmangels war die Absicht aufgetaucht, in den Fabriken die Arbeitsstunden zusammenzulegen; die Frühfriids- und Besperpausen follten wegfallen.

Die Arbeiterschaft in der Tertilinduftrie forderte die 451/2stündige Arbeitswoche: täglich 8 Stunden und am Sonn-

abendvormittag 51/2 Stunden.

Die stelly. Generalkommandos sahen keine Beranlassung, entsprechende Arbeitszeiten zu befehlen, wünschten aber eine zusammengelegte Arbeitszeit durch Bertrag zwijchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer festzulegen.

Die Textilfabrikanten lehnten ab. Es wurde eine neue Eingabe eingereicht: täglich 9 Stunden und an Sonnabenden 5 Stunden = wöchentlich die 50stiindige Arbeitszeit; auf Frühftiids- und Besperpause wollte man verzichten, die anderthalbstündige Mittagspause aber beibehalten.

Auf Borichlag des Herrn Staatsrat Brandenstein wurde diese Forderung nochmals revidiert: täglich 9½stündige Arbeitszeit, jedoch am Sonnabendmittag 12 Uhr Arbeitsschluß; also die 53stiindige Arbeitswoche.

Inzwischen ist die Brotration gekürzt, und auch sonst sind die Lebensmittel immer knapper geworden. Da follte man meinen, müßte sowieso eine wesentliche Verfürzung der regel-

mäßigen Arbeitszeit zugestanden werden. Am 26. Funi 1918 sand nun die Fortsetzung der am 12. März abgebrochenen Verhandlung im Sächs. Bahnhof zu

Der Webereiverband ist an Beschlüsse des Verbandes der Textilindustriellen, Sit Berlin, gebunden und darf unter die 56stiindige Arbeitswoche nicht heruntergeben. Die Einteilung dieser 56 stündigen Arbeitswoche ist festgelegt: täglich 10 Stun-

den und am Sonnabendmittag 12 Uhr Arbeitsschluß. Der bom Bebereiverband, Ortsgruppe Gera, dem Schlichtungsausschuß in Gera unterbreitete Borschlag, wenn Arbeiter oder Arbeiterinnen länger als 5 Stunden ohne Berschulden

nicht arbeiten könne, über diese 5 Stunden hinaus eine Entmadigung zu zahlen, unter Zugrundelegung des Qurchschnittslohnes der letten vier Zahltage, wird aufrechterhalten. Lohnerhöhungen oder Erhöhung von Teuerungszulagen werden abgelehnt.

Die Notlage der Textilarbeiterschaft wird anerkannt. Um doch etwas helfen zu können, wollen die Textilfabrikanten einmal 30 000 Mk. spenden es kann auch etwas mehr werden. Eine Kommission, bestehend aus drei Textissabrikanten, drei Textisarbeitern und einem mente erst recht zu Unbesonnenheiten und Gewalttätigkeiten Unparteiischen, den die Regierung beforgt, soll dieje Spende verwalten; vielleicht in der Beise, daß für die Tertilarbeiter und deren Familien besondere Massenipeisung (Küchen) zu billigem Breise eingerichtet werden. Diese Einrichtung sei ausdaufähig. Wir lehnten diesen Suppenbettel ab!

Es wird der Vorschlag gemacht, in nochmaliger Eingabe zu beantragen, während der Kriegszeit die 53stündige Arbeitswoche einzuführen.

In etwa 14 Tage soll dann eine gemeinsame Aussprache mit den Vertretern des Webereiverbandes, Ortsgruppe Gera, anberaumt werden.

Der Notstand wird also anerkannt, aber getan werden foll

Die Magregelung von Textilarbeitern, die ihre und die Interessen ihrer Kollegenschaft gegenüber den Interessen der Kapitalisten in der Textisindustrie wahrnehmen, war immer ein beliebtes, wenn auch fehr ichabiges Rampfmittel. Am schäbigsten war es, wenn es begleitet war durch Bersendung von Berrufserklärungen der brotlos Gemachten. Oft fommt ja folde Schabigfeit nicht an langen. Zum Ausweis über die Person konnen standesamt- rend des Krieges etwas getan hat, was derartige Maknahmen den Tag; aber manchmal, wenn auch nach langer Zeit, bringt

The state of the s

Bei der Firma Albert Hamburger in Landes hut arbeiteten die zwei Kollegen Bruno Otto und Guftab Proll als Scherer; der erstere war 15 Jahre, der andere 10 Sahre im Betriebe. Sie hatten sich bei der ersten Aussperrung in Landeshut, im Jahre 1907, wegen Wahrnehmung ihrer Interessen gegeniiber dem Unternehmer bei diesem mißliebig gemacht. Deshalb wurde ein Uriasbrief gegen beide losgelassen. Er trägt als Datum den 20. August 1907, ist hektographiert und dürfte nicht nur den Unternehmern Landeshuts, sondern auch denen anderer Textilorte zugegangen sei. Er enthält u. a. folgenden Sat:

"3d bitte daher die Ramen der zwei Scherer vorzumerfen, um ihnen bei ebentueller Anfrage wegen Arbeit die Annahme au bermeigern, da gerade diese beiden Scherer bei mir von jeher die ersten Auf. wiegler gewesen find. Beftens grüßend A. Samburger."

Bemerkt sei nur, daß der Inhaber dieser Firma der Vor sitende der dortigen Unternehmervereinigung ist. scheint da also ganz besonders eifrig zu sein in der Wahrnehmung seiner eigenen und der Interessen seiner Unternehmerkollegen. Darum ist es aber doppelt schäbig, foldhe he im t ü d'if che Handlungen gegen Arbeiter zu unternehmen, die lange Jahre den Wohlstand der Firma mehren halsen und nun auch einmal an ihre eigene Familie dachten. Die Arbeiterschaft wird solche Schäbigkeit ausrotten, wenn sie geschlossen organisiert auftritt.

Kriegsgewinne der Cextilaktiengesellschaften.

Medanijde Beberei gu Linden A.-G. in Sannober Linden. Da es der Gesellschaft unmöglich war, die zum Betriebe der Weberei als Höchstleistungsbetrieb benötigten Arbeitskräfte ein-Weberei im Sodischeiningsbeitreb benötigten Arbeitstrafte eine gustellen, war sie dem Geschäftsbericht zufolge genötigt, die Weberei im Sommer 1917 vollständig stillzulegen. In der Aus-rüftungsabteilung arbeitet sie weiter. Nach dem Abschluß ermäßigt sich nach 230 000 (i. B. 290 000) Mt. Abschreibungen und Zuweisung von 19 406 (20 224) Mt. zur Erneuerungs-rücklage, von 102 481 (114 605) Mt. zu Ern verschiedenen Kücklage, von 102 481 (114 000) lagen und von 0 (12 000) Mt. zur Talonsteuerrücklage der Gewinnvortrag von 1 318 583 auf 1 010 472 Mt. im Borjahr waren aus 2020 034 Mf. Reingewinn 15 Prog. Dividen be verteilt worden. Das Ergebnis des laufenden Jahres werde im wesentlichen davon abhängen, ob es der Gesellschaft gelinge, die gur Aufrechterhaltung des Betriebes erforderlichen Aufträge zu erhalten.

Die Leipziger Baumwollfpinnerei, A.-G. in Leipzig. Lindenau, erzielte nach Abichreibungen von 515 000 Mf. (i. B. 536 000 Mf.) einen Reingewinn von 756 000 Mf. (767 000 Mt.), aus dem bekanntlich wieder 16 Prog. Dibidende verteilt werden sollen. Ferner werden der Sonder-rücklage 100 000 Mf. (107 000 Mf.) und dem allgemeinen Unterstützungs- und Versorgungsbestand 86 000 Mf. (77 000 Mark) sowie der außerordentlichen Rudlage 90 000 Mit. (103 000 Mf.) überwiesen.

Volkswirtschaft.

Die Preissteigerung der Lebensmittel. Die die Preise der wichtigsten Lebensmittel in den

E	eten	30	hr	en	ge	tte	gen	11	nd,	36	igt	folgende	Wege	nüber	tellu	ng:
											M	onat u. J	ahr	Preis		kg
	×											des Be			Mif.	
	Bro	t		٠		•	•	٠			•	Januar	191		$0,\!26$	
												"	191		0,30	
												,,	191	7	0,34	
												,,	191	8	0,38	
	Flei	ich	ш	w !	Bı	ırît						März	191	5	1,43	
	_					1						,,	191	6	2,93	
e i												**	191	7	4,44	
												,,	191	8	5,50	
	Grb	ien										Juni	191	5	0,90	
	-												191		1,80	
												,,	191		2,56	
												Februar			4,50	
	Boh	ner	1				8.4	_				August	191		0,78	
	,		•		•			•	*	•		"	191		0,81	
													191		2,24	
												April .	191		3,60	
	Gra	uh	m	121		_	_	_	_	_		Januar	191		0,57	
Ô			• • •	1	•		•	•	•	•			191		2,10	
	Ger	iter	m	ehl	h	2111	230	hr	ien	me	hI	Januar	191		0,34	
		1	••••		•	J+4 .		7.	••••		*/*	"	191		0,80,	8
	1												191		2,50	•
												"	191		5,30	
*	Alix	inf	iđ	10								Tebruar			0,80	
	8000	THE PERSON	100	,6	•	•	•	•	•	•	•		191		1,10	
	1											"	191		3,84	
			m			m			Υ			"	7		0,04	

Das Pfund Brot joll nun im neuen Erntejahr auch noch 6-8 Bf. teurer merben.

Steuerfragen.

Drohende Sonderbelastung der organisierten Verbraucher!

Bu § 6 der Borlage betreffend Erhöhung der Umfatsteuer haben die Abgeordneten Gothein und Genossen einen Antrag gestellt, wonach die Steuer für Umjäte im Kleinhandel ge-ftaffelt werden soll, so daß sie von 100 000 Wet. Umsat an mehr als 1/2 Proz. betragen wird, steigend bis zu einem vollen Prozent bei Umsätzen über 3 Millionen Mark. Würde der Antrag Gesetz, so wäre eine Ausnahmesteuer für alle Verbraucher geschaffen, die ihre Waren aus den Konsumvereinen beziehen, die meistens Umsätze über 100 000 Mf. jährlich, in vielen Fällen über 3 Willionen Mark jährlich erzielen. Die Mitglieder eines großen Konsumbereins würden, da die Steuer ohne weiteres zum Warenpreise zugeschlagen werden muß, unter Umständen doppelt so viel Umsatzeuer zu tragen haben wie Leute, die ihren Bedarf in Geschäften beden, die unter 100 000 Mt. Umsatzeuer. Die Steuer würde von der Ein- müsen sie der guten Sache der Textilarbeiter dienen. Die Saheim-

eigenen Geschäft erzielen, abgehen. Ein Konsumbereinsmit-glied, das zum Beispiel in der Konsumgenossenschaft Berlin 1000 Mf. Umjak macht und dafür 4 Proz. als Einkaufsersparnis rückbergütet bekommt, wurde von den 40 Mf. auf Grund des Antrags 10 Mt. einbüßen, während der Käufer in einem Zwerggeschäfte nur 5 Mt. Steuer zu tragen hätte. Die gestaffelte Steuer bedeutet für ihn also die Konfiskation von 121/3 Proz. seiner Ersparnis. Die organisierten Verbraucher sollen also dafür bestraft werden, daß sie sich eine rationelle Warenvermittlung geschaffen haben. Viele Zehntausende der Witglieder gerade der von der geplanten Sondersteuer am härtesten betroffenen Großkonsumvereine sind Kriegerwitwen und Kriegerfrauen, die jeden Pfennig Ersparnis bitter nötig gebrauchen, Hunderttausende sind Krieger, die nach der Heimrehr vom Schlachtfelde das Bergnügen haben werden, zur Deckung der Kriegskosten mittels Umsatsteuer doppelt so viel beizutragen wie der friegsgewinnfrohe Heimfrieger, der des Konsumbereins nicht bedarf, sondern sich die Vorteile des Groß- und Bareinkaufs selbst zu sichern vermag. Es ist geradezu unglaublich, daß den Antragstellern diese ungeheuer- liche Konsequenz ihres Verlangens nicht zum Bewusttein gekommen ist. Um so nötiger ist es, mit allergrößtem Nachdruck gegen den Antrag Protest zu erheben und ihn unter allen Umtänden zu Fall zu bringen, um der deutschen Gesetzgebung die Schmach zu ersparen, daß sie zu den unbermeidlichen Opfern, die der Krieg in Gestalt von Steuern sordert, durch Ausnahmegesetze die Armen und Aermsten in höherem Waße beizutragen zwingen möchte als Reiche und Reichste. Der Antrag Gothein und Genoffen ist ein Sohn auf alle soziale Gerechtigkeit und muß schleunigst endgültig abgetan werden.

Vermischtes.

Das Vaterland braucht jeden Arm.

Aus den Kreisen ber Schichten, die Hilfe suchen, ver-öffentlicht die "Kölnische Beitung" Anzeigen wie diese:

"Gesucht für herrschaftlichen Haushalt (Landhaus in Berliner Vorort) von vier Personen und fünf Dien ftboten eine durchaus felbständige

Rüchen - Haushälterin,

erfahren im gesamten Sausmesen, in der Beaufsichtigung des Berjonals, in der feinen Ruche, im Baden, Ginmachen und Anrichten. Ersttlaffige Beugniffe Bedingung. Persönliche Vorstellung kann in Disseldorf, Golsteinstraße 24/25, bei Frau Wm. Faulenbach erfolgen. Schristliche Angebote mit Lebenslauf, Zeugnissen und Photographie an Frau Bankbirektor Ullner, Berlin-Dahlem,

Faradanweg 10."

Etwas bescheibener sind die Herrichaften, die im "Stadt-Anzeiger" Hilfe suchen. Da liest man Anzeigen wie diese:

"Drittmädchen oder Jungfer zur perfonlichen Bedienung, perfett im Baden und Servieren, gum baldigen Eintritt gesucht. Fertigkeit im Frisieren ermunscht, jedoch nicht Bedingung.

Angebote usw. Ein Wegenstüd au folden Unzeigen ift folgende Befanntmadyung:

"Es wird bei mir Rlage darüber geführt, daß Arbeiterfrauen, die arbeiten können, nicht ober nur unwillig Arbeit in Geld und Garten leiften wollen. Wer in dieser ernsten Zeit die Arbeit verweigert, hat keinen Anspruch auf Lebensmittel. Ich werde rücksichtslos nach dieser Richtung gegen jeden vorgehen, auch seinen Namen veröffentlichen, der mir wegen Arbeitsberweigerung genannt wird.

Bilterbog, den 8. April 1918. Der Borfigende des Kreisausschuffes: v. Arnim." Unfere Lefer mögen fich felbst einen Bers dazu machen.

Berichte aus Fachkreisen.

Dubrit b. Dresben. Bohin die Intereffelofigfeit führt, zeigen die Lohnverhältniffe in der Dresdner Spigen und Gardinenmanufattur A.-B. und in der Bleicherei und Appretur des gleichen Betriebes in Dobrit. Während es die Arbeiter anderer Betriebe, auch die der Textilinduftrie verstanden haben, sich mit hilse der Organisation namhaste Lohnerhöhungen zu erringen, geht es in diesem Betriebe nicht vorwärts. Sine große Jahl der Arbeiter hat noch dieselben Löhne wie vor dem Kriege. Auch Teuerungszulagen erhalten nicht alle Arbeiten! In einer Abteilung sollen diesenigen, die über 27 Mf. verdienen, keine Teuerungs-zulage erhalten, weil 27 Mf. genügend zum Auskommen seien. Zur Flustration sei noch solgendes angeführt: As im Borjahre sich eine Kommission von Unternehmer= und Arbeitervertretern im Rathaus au Dresden mit der Festlegung der Mindestlöhne für die Textilarbeiter beschäftigte, trat der Direktor des obengenannten Betriebes, Herr Schellbach, lebhaft bafür ein, daß die Wünsche der Ar-beiter erfüllt würden. Diese Wünsche gingen dabin, daß 45 Af. erfüllt würde beiter erfüllt würden. Diese Wünsche gingen dahin, daß 45 Pf. für Arbeiterinnen, 65 Pf. für Arbeiter seitgelegt würden. Herr Direkton Schellbach erklärte, in seinem Behrieb würden diese Löhne längst bezahlt, und seiner Fürsprache war es mit zu danken, daß damn auch diese Windestlöhne sestigelegt wurden. Der Deutsche Textilarbeiterverband beranstalbete seinerzeit eine Betriebsberssammlung, die zu der Mindestlöhnsrage Stellung nehmen sollte. Die Bersammlung konnte wegen schlechten Besuches nichts beschließen. Der Deutsche Textilarbeiterverband gab nun mittels Handetbelle den Arbeitern Kenntnis von der Höhe der seitgelegten Mindestlähne. Aber gud diese Maknahme des Kerbandes mer umfontt löhne. Aber auch diese Mahnahme des Verbandes war umsonstlöhne. Aber auch diese Mahnahme des Verbandes war umsonstlöle Folge dieser Interessels ziest ist nun, daß auch heute noch der größte Teil der Belegschaft unter den Mindestlöhnen verdient!

Auch eine am 15. Juni d. J. einberusene Betriebsversammlung war wieder nur von wenigen Arbeitern besuch, und es gewinnt

immer mehr ben Anschein, als ob diefer Zuftand fo bleiben foll. Dabei ift zu berüdfichtigen, daß die Arbeiterschaft dieses Betriebes es bor dem Kriege verstanden hatte, einigermaßen erträgliche Berhältnisse zu erringen, und zwar dank eines guten Organisations-verhältnisses. Fetzt aber bleibt in der Hinscht alles zu wünschen übrig! Unsaubere Elemente, heimliche Unternehmerknechte, heuchlerische Arbeiterfeinde bieten alles auf, die Organisation zu zez-stören! Mit allen Mitteln der Lüge und Berteumdung sucht man den Verband im Betriebe zu zertrümmern, und da die besten Kollegen im Schützengraben auch für diese Halunken mit Leben und Gefundheit opfern, können sie den unsauberen Machinationen nicht entgegentreten. Da gibt es nur eine Pflicht für die noch dem Bers band treu gebliebenen: Wo sie die Spuren dieser Arbeiterseinde

es doch die Sonne an den Tag. Jest ist wieder ein solcher Fall | kaufsersparnis, die sie durch rationelle Bedarfsdeckung im gebliebenen haben die hohe Aufgabe, die Organisation zu behüten und zu bewahren, damit die Zurückehrenden kein Trümmerfeld der Interesselsgigkeit vorsimden! Kollegen und Kolleginnen der Spikens und Gardinenindustrie! Sorgt auch Ihr für angemessene Löhne! Die meisten Branchen haben bereits seit langem Eure Löhne wonne: Die meinen Brancien haben bereits jett langem Eure Weite weit überflügelt! Aber die Klagelieder, die in der lekten Berfammlung angestimmt wurden, belsen nichts. Tatkraft allein führt zum Ziell Organissert Such selbst, werdt Mitglieder, dann erst wird eine Besserung Surer Lage herbeigesührt werden können! Delsnitz-Aborf. In der Fadris "Tertilosewerke A.-G." in Adorf ist nach wie vor ein sehr sichter Geschäftsgang zu verzeichnen, aber der Verdisser Bergen aber bei Arbeiten Kordien!

die Arbeiten flagen, daß fie mit bem dort erzielten Berdienst nicht auskommen können. Sie sind der Meinung, daß, weil eben dieser Betrieb sehr hohe Gewinne abwirft, auch die Löhne etwas erhöht werden könnten. Weil das aber nicht geschieht, so wird unter den Arbeitern das Verlangen nach einer Lohnerhöhung immer allges meiner. Es haben nun in der letzten Zeit Besprechungen stattgefunden, in denen über die Berhältniffe im genannten Betriebe beraten wurde. Diese Besprechungen waren im allgemeinen auch ganz gut besucht, ein Beweiß für die gute Stimmung unter den Arbeitern. Kun ist aber eine große Anzahl der Arbeiter der Meinung, daß eine Johnevhöhung schon in einigen Tagen mit einer einzigen Zusanimenkunst erzielt werden könne, was aber nuter den heutigen Rorkölkrisser und gesche in diesem Retriebe unter den heutigen Berhältniffen und gerade in diefem Betriebe nicht gut möglich ist. Es muß beachtet werden, daß sich die Arbeiter dieses Betriebes aus einer ganzen Keihe von Ortschaften, ja fast aus dem gesanten Bezirk der Amtshauptmannschaft Oelsenit sowie aus Böhmen zusammenfinden. Wir haben aber auch in diesem Betriebe noch recht viele Arbeiter, die der Meinung sind, daß eine Lohnerhöhung von einem Neinen Säuslein erzielt werden kann, daß die große Masse weiter gar nichts zu machen braucht, als die Lohnerhöhung in Empfang zu nehmen. Weil immer einzelne Versonen für die große Wasse die Kastanien aus dem Feuer geholt haben, so glauben viele, das müsse auch immer so bleiben. Diese Zeiten sind vorüber und die verwöhnten Arbeiter werden schon selbst zugreifen muffen, wenn sie für die Zukunft höhere Löhne erzielen wollen. Es ist höchste Zeit, daß die Textilarbeiter ihre abwartende Stellung aufgeben und daran denken, Borkehrungen zu treffen, daß die Berhältnisse nicht noch schlechter werden. Gewartet hat die Arbeiterschaft lange genug in den. Wahn, daß es vielleicht "einmal" besser wird. Die Ausbonderung der Arbeiterschaft das, ist und bleibt eben Shsem. Richts hat der Arbeiterschaft das deut-licher bewiesen als die Ariegszeit. Große Arbeit ist zu leisten. Ein großes Geer von Indisserenten ist vorhanden, und bei einigem guten Willen und Energie kann es schon möglich gemacht werden, daß dieselben an Zahl weniger werden und sich dadurch die Kraft der Arbeiter vermehrt. Und bedenken wir unfere Lage: der Preis, ber uns wintt, ift ber Arbeit wert. In jenen Betrieben, wo die Arbeiter treu zur Organisation stehen, wurden auch im Zause des Krieges sehr annehmbare Lohnerhöhungen erzielt, so daß die Opser, welche die Arbeiter für ihre Sache erbrachten, eine recht hohe Verzinsung fanden. Die übrigen Arbeiter, denen das praktische Verständnis und der gute Wille fehlt, und denen es unmöglich er= scheint, der Organisation die Treue zu bewahren, ersehnen vergeblich eine Besserung ihrer Lage, und müssen es erdulden, daß ihnen eine Mark nach der andern verloren geht und in den unerstättlichen Geldbeutel des Unternehmers wandert. Erst dann kann in der Organisation eine Macht erstehen, mit welcher der Unternehmer rechnen muß, wenn die Arbeiterschaft strengte Pflicht-erfüllung übt und mit Mut und Entschlossenheit ihre Aufgabe erfüllt. Rur die Organisation, die Vereinigung ist die Quelle den Kraft der Arbeiter, deshalb muß jedermann, der ihr entgegenwirkt, als ein Feind unserer Bestrebungen bezeichnet werden. Solche Elemente haben wenn sie heute unter einem unerträglichen Druck seufzen, alle Ursache, sich selbst als die Schuldigen anzuklagen und Sinkehr zum bessern zu halten. — Unsere Mitglieder müssen dauernd von dem sesten Willen beselt sein, neue Mitglieder zu werben, die Organisation zu stärken. Bereinigt sind wir Alles, vereinzelt Michts.

Quittung.

Im Mai (im Juni nichts) gingen bei bem Unterzeichneten ein: aus Sainichen 4,95 Mt. Baul Bagener.

Verbandsanzeigen.

Bekanntmachungen. Voritand.

Sonntag, den 7. Juli, lit der

27. Wochenbeitrag fällig.

Totenliste.

Geftorbene Mitglieber.

Chemnis. Minna helene Landsgraf, Streckerin, 56 J. Clauchau. Friedrich Karl Göpfert, Wernsdorf, 64 J., Darmeleiden. Karl Meftler, 70 J.,

Wassersucht. Rrefeld. Beier Buich, & 84 J., Lungenfrankheit. Beter Bujch, Färber,

Langenbielau. Ida Wosgien, Weberin, 88 J., Entbindungs-

herr Limbach i. G. Alfred Reubert, Handschuhzuschneider, 22 J., Herzichlag.

Rendamm. Auguste Repfe, Nop-perin, 57 J., Wagenfrankheit. Blauen i. B. Erna Taubash,

Färbereiarbeiterin, 16 J., Lungenschwindsucht. Reichenbach i. B. Rarl Beters,

50 J., Bauchfellentzündung. Im Felde gefallene oder in-folge des Krieges gestorbene

Mitglieder. Burgftabt. Rurt Röber, 21 3.

Baul Kraft, 36 J.
Chemnit. Karl August Brade, Anleger, 23 J. Franz Geher, Andreher, 26 J. Baul Flem-ming, Färber, 48 J. Walter Sandiduhzuschneiber, Bauer,

26 J. Crimmitschau. Rarl Groß, Mag Thümm-Weber, 29 3 ler, Weber 43 J. refelb. Beter Kruß, Färber, 28 J. Josef Stebes, Färber, Rrefeld.

28 J. 21 J. Milhelm Reter angenhielau.

Lagerenache. Guftab sammel Ludenwalbe. Guftab sammel Ausducher, 35 J. Ausducher, 35 J. Ausducher, 35 J. Lagereiarbeiter, 44 3.

25 J. Paul Friedrich, 38 J. Chre ihrem Anbenten!

Privat-Anzeigen.

(Rostenbetrag ist im boraus zu entrichten, widrigenfalls die Aufnahme abgelehnt wird.)

Am Donnerstag, ben 18. Juli, abends 8 Uhr, bei Nowotnick, Langestr. 30:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Quartalsbericht.

2. Geschäftliche Angelegenheiten. 8. Bortrag des Gauleiters Kollegen Franz Kopfe: "Die Lage der Textilarbeiter und die drohende Kleiderenteignung."

Mie Mitalieder haben zu erscheinen. Die Ortsberwaltung.

Redaktionsichluß für die nächite Aummer Sonnabend, den 6. Juli.

Berlag: Karl Hübsch. — Berantwortlich für die mit D versehenen Artitel Hermann Krägig, für alles andere Paul Bagener. — Drud: Borwärts Buchbruderei und Berlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.

Gelesene Exemplare dieses Blattes gibt man an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter.